

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

67. Mittwoch, am 22. August 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Seima, die Jüdische Seherin. Traumleben und Hellsehen einer durch animalischen Magnetismus wiederhergestellten Kranken. Von Dr. M. Wiener. Berlin, Fernbach. 1838. 8.

Lichtenberg, dieser geistreiche und tiefsinnige Naturforscher, äußert irgendwo, daß er das Höchste Wesen nicht für den unmittelbaren Schöpfer unseres Planeten halte, sondern daß ihm die Analyse gewisser eigenthümlichen Unvollkommenheiten dieser Schöpfung vielmehr den Glauben aufgedrungen habe, dieselbe sey nur durch einen untergeordneten Geist, gleichsam per procuracionem, ausgeführt worden.

Wenn es wahr ist, daß die Somnambülen, wie wir uns hier mit einer solchen beschäftigen werden, das Geheimniß der Zukunft, dessen sorgfältigste Verwahrung eine unaufhebbliche Bedingung irdischer Existenz abgibt, mit genauester Bezeichnung von Stunde und Minute durchdringen, so stellt sich dieß gleichsam als etwas Uebersehenes im Schöpfungsplane heraus, Lichtenberg's obiger Ausspruch erscheint gegründet, und — ich schreib's mit klopfendem Herzen nieder — die Ehre des Schöpfers ist gefährdet!

Ich verfolge die Sache des Somnambulismus nun schon seit sehr vieler Zeit mit dem größten subjectiven Ernste: ich wage nicht die Thatfachen wegzuraisonniren, ich versuche nicht einmal sie vom Scheine des Magischen zu entkleiden; aber noch immer erhebt sich in meinem Innersten eine nicht zu beschwichtigende Stimme gegen die Art, wie das aufgefaßt und dargestellt seyn könnte; — ich muß es selbst sehen und beobachten, mit dieser vollkommenen Kälte und Nüchternheit, die alle und jede Illusion schlechterdings ausschließt. Fest kann ich nicht eher daran glauben. Ich bin jetzt beinahe sechzig Jahr alt; ich habe in diesem langen Leben keinerlei Mühe, keinerlei Exaltation gescheuet, um hinter die Schranken zu schauen, welche so ganz vor den Somnambülen fallen sollen; ich bin mit einer verstorbenen Freundin den Vertrag eingegangen, mir, wo möglich, nach dem Tode irgend ein Zeichen zu geben; — umsonst! Alles, was ich bis heute beobachtet habe, hat sich aus offenbaren Naturgesetzen erklären lassen, und des alten würdigen Lehrers meiner

Jugend ernstes Adagium: Cessante causa, cessat effectus! donnert mir ewig vor den Ohren. Noch mehr: ich habe mich früher an einen bekannten wackern, jetzt verstorbenen Magnetiseur: den Dr. Schw...r zu B., Schwiegersohn des Professors L...k zu H., welcher mich genau kannte, mit der inständigen Bitte gewendet, auch auf mich einen magnetischen Einfluß auszuüben; er hat mir, wahrscheinlich auf Grund jener „genauen“ Bekanntschaft, gar nicht einmal geantwortet. Meine Schreiben müssen sich unter seinen hinterlassnen Papieren finden. —

Mit diesen Zweifeln, welche ich zunächst auseinander setzen mußte, um den Standpunkt zu bezeichnen, auf welchem ich mich in Sachen des kalten rechnenden Verstandes contra somnambüler Gefühlsrichtung befinde, bin ich an das Studium — denn ich hab's nicht bloß gelesen, sondern wirklich studiert — des vorliegenden Buches gegangen, und ich gestehe ehrlich, daß mir dieser kalte rechnende Verstand dabei still gestanden hat. Hier ist eine junge Jüdische Seherin, welche z. B. vorher weiß, daß ihr am Tage ihres ersten Wieder-Ausfahrens in der Droschke Nr. 9 ein Unglück widerfahren werde, daher man diese Droschke ja nicht wählen müsse, wiewohl sich dieselbe gerade am bezeichneten Tage wirklich an der Straßens-Ecke findet; daß ihre Schwester zwei Hunden, einem weißen und schwarzgefleckten, welche sich, „wie buchstäblich eintrifft,“ beißen werden, aus dem Wege gehen müsse, um ein andres Unglück zu vermeiden u. s. w. Man könnte glauben, ich scherze, oder wolle die Sache in das Lächerliche herabziehen; nein! sie ist mir dazu viel zu wichtig, selbst heilig. Denn neben solchen Vor-Empfindungen, die sich auch auf den Tod einer Freundin ausdehnen, wodurch ich mich besonders zu der, an die Spitze dieser Anzeige gestellten Citation bewogen gefunden habe, hat die Seherin auch Gedanken von einer solchen Erhabenheit, sie äußert sich besonders über unsern Zustand nach dem Ausscheiden aus dem irdischen Leben mit einer solchen Begeisterung, einer solchen Klarheit der Anschauung, daß ich ihr mit Bewunderung und tiefer Rührung zugehört, und mich, hingerissen von ihrer eigenen Bewegung, auch auf meine Kniee geworfen und inbrünstig zu der Gottheit gefleht habe, von welcher

allein der Ausfluß solcher Inspiration erfolgt seyn kann. Beschränk' ich mich aber hiernach darauf, den Somnambulismus als einen Zustand zu bezeichnen, während dessen Dauer das Göttliche im Menschlichen freier wird, und der erschaffne Geist sich durch sein Gebet inniger mit dem Schöpfer vereint, wie schon fromme Augenblicke des wachen Zustandes eine ähnliche Exaltation, wenn auch niedereren Grades, gestatten; so wird mir der Vorgang begreiflicher, und ich gewahre dann eine Folgerichtigkeit zwischen dem Eintreten desselben und dem Zugeben eines solchen Eintrittes Seitens der Gottheit, welche dasselbe vielmehr nicht gestatten dürfte, wenn Revelationen davon die Folge seyn könnten, wodurch die sonstigen Grundbedingungen der moralischen Existenz bedrohet wären.

Mehrere Somnambulen haben, in diesem Sinne, auch die Beantwortung unmoralischer Fragen zurückgewiesen; unsere Seherin z. B. welche in der Seele der Schwester die Absicht lieft, ihr eine solche Frage wegen der Nummer des großen Nooses vorzulegen, verweist ihr diese Absicht. Da aber, nach andern Behauptungen, dem Auge der Hellseher Nichts verborgen ist, warum legt man ihnen nicht, im wahren Interesse der Wissenschaft, Fragen vor, auf welche uns die Forschung unmittelbar keine Antwort ertheilen kann, und denen doch keine ähnliche unmoralische Tendenz vorzuwerfen steht, z. B. nach der Beschaffenheit des Innersten der Erde, wohin der Geologe nicht zu dringen vermag, — nach der eigentlichen Natur des Lichtes und der Wärme, worüber die Anhänger des Vibrations- und Emanationsystems einen Streit führen, dessen Beilegung so wünschenswerth ist, — nach der Bewohntheit oder Nichtbewohntheit des Mondes durch denkende und schaffende Wesen, welchen Zweifel unsere Teleskope nicht beseitigen können u. s. w. u. s. w. Dieß sind würdige Gegenstände somnambuler Aufklärung; die Absichten der Gottheit werden durch Vermehrung der menschlichen Kenntniß von diesen Dingen, mit denen wir uns beschäftigen dürfen, ja solten, nicht beeinträchtigt; und die Beantwortung oder Nichtbeantwortung solcher und ähnlicher Fragen würde zugleich lehren, welche Gebiete der somnambulen Ein- und Durchdringung zugänglich oder nicht zugänglich sind. Ich wäre neugierig zu wissen, ob in dem Falle, da einmal ein eifriger Naturforscher, z. B. ich selbst, somnambül würde, sich seine somnambule Forschungsthätigkeit von selbst auf solche, im Normalzustande eifrig von ihm verfolgte Dinge richten möchte, gleichwie man wohl im gewöhnlichen Schlafe und Traume Materien ausspinnt, auf welche das wache Nachdenken gerichtet gewesen ist. So weit ich die Geschichte des animalischen

Magnetismus irgend habe verfolgen können, finde ich diese Seite noch nirgend hervorgehoben, und doch scheint gerade sie mir die wichtigste zur Aufklärung der eigentlichen Natur des räthselhaften Zustandes. Also, ihr Herren Magnetiseurs, somnambulisiert zunächst die Naturforscher, z. B. mich, und legt uns dann dergleichen Fragen vor; ein so entstehendes Compendium der Naturwissenschaft müßte Aufschlüsse geben, wie sonst keins. Man wird dieß wieder für Spott nehmen wollen; allein keinesweges! ich bin nur consequent; und da die Somnambulen in das Innerste eines kranken Körpers schauen, warum nicht noch etwas tiefer in das Innerste der Erde? Weit entfernt, den Glauben an die Möglichkeit, im hellsehenden Zustande den gewöhnlichen Horizont des Wissens zu überschreiten, annihiliren zu wollen, will ich die so gegebene Fähigkeit durch diese Andeutungen vielmehr nur im edelsten, im ächt wissenschaftlichen Sinne, utilisiren.

Schließlich komm' ich aber zu einem Abschnitte des Buches, über welchen ich meine gerechte Indignation nicht zurückhalten darf. Dieser Abschnitt ist überschrieben der Polterer, und der Verfasser entblödet sich nicht, darin mit dem größten Detail zu erzählen, wie ein Poltergeist, den die Somnambule nachher als den Geist eines schlechten Kerls und Selbstmörders bezeichnet, „welcher ihre Seele habe kapern wollen,“ im Hause umhergetobt, die Kerzen verlöscht, an Decke und Fußboden gepocht, Kurz jeden möglichen Unfug verführt habe. In der That, man erschrickt, daß so Etwas in unserm Jahrhunderte geschrieben, in Berlin, unter den Augen der Censur gedruckt, und in Deutschland verbreitet werden darf. Ich schreibe diese Zeilen gegen Mitternacht auf meinem einsamen Zimmer nieder; aber ich fordere alle Poltergeister der ganzen Welt in die Schranken, mir meine Kerzen zu verlöschen, der Teufel sollte sie holen, und mein Spanisches Rohr die „Polterer“ zur Raison bringen. Der Verfasser, Dr. Wiener, geht aber noch weiter; er versichert (ich muß die Seite, 138, und die Worte herschreiben): wenn er dem Poltergeiste, für das Lichtausdrücken, die nicht gerade delicatesten Ehrentitel angehängt habe, so sey er von demselben hörbar angehaucht worden, daß er die heftigsten Ohrenschmerzen bekommen und sich habe niederlegen müssen. — Ey, da muß ja Pulver und Blei darein schlagen! Wenn Herr Dr. Wiener wirklich meint, daß der allweise und allgütige Gott und Herr, welcher über ihm, dem Gläubigen solcher Sottisen, waltet, wie über mir dem Ungläubigen, in seinem hehren Schöpfungsplane, dem Poltergeiste eines längst verendeten Selbst-

mörders die Fähigkeit habe einräumen können, auf See- lenkaperei auszugehen, bei dieser Veranlassung gräßlichen Lärm im Hause zu verführen, Kerzen auszudrücken, den Leuten Ohrenschmerzen anzublafen u. s. w. u. s. w.; so können wir ihn, wegen Annahme der Möglichkeit einer solchen Lizenz, nur beklagen; und wir fordern ihn auf, anzugeben, ob sich nicht später eine naturgemäße Erklärung dieser „erzählten Thatsachen,“ die wir doch nicht gern geradezu für eine Erfindung oder Täuschung ausgeben möchten, gefunden habe? Ich für mein Theil erkläre, daß ich von der Allgüte meines Schöpfers einen zu würdigen, einen zu ehrfurchtsvollen, zu dankbaren Begriff habe, um Ihm, dem Allmächtigen, Allwissenden zuzutrauen, Er könne einem solchen Poltergeiste das Recht, die Gewalt, die Mittel einräumen, hier in mein stilles Zimmer zu bringen, auf meine unschuldige Seele Jagd zu machen, meine Kerzen auszulöschen, mich hörbar anzublafen, mir Ohrenschmerzen zu verursachen und mich zu zwingen in das Bett zu kriechen, wozu ich gerade noch keine Lust habe. Nun, ich wiederhol' es, obgleich eben die, den Poltergeistern angeblich so günstige, unheimliche Mitternachtstunde schlägt, und ich noch immer ganz einsam in diesem stillen Zimmer sitze, ich rathe keinem solchen Wiener'schen Poltergeiste weder meinen Kerzen noch meinen Ohren zu nahe zu kommen, und schließe damit meine Anzeige des Buches. —

Dr. Nürnbergger.

Conversationslexicon für Weintrinker und Weinhändler. Unter Mitwirkung mehrerer Weinhändler und anderer Wein-Autoritäten herausgegeben von Carl Ludw. Hellrung. Magdeburg, Richter. 1838. 8. Erstes Heft. VI und 136 S.

Herloß'ohns Damen-Conversationslexicon ist beendet, da erhalten denn nun auch wir Männer ein recht eigentlich für uns bestimmtes. Weintrinker sind wir doch meist alle, und wenn bei frohen Männergelagen die Rede nicht von Mädchen oder — Pferden ist, was giebt den meisten Stoff zur Conversation? Der Wein! Ein Werk also, wie das vorliegende, welches „die geographische Lage der vorzüglichsten Weinländer, Weinberge, Weingärten, die Verschiedenheit, Eigenthümlichkeit, Charakteristik und Rangordnung der Erzeugnisse zu und unter einander nach 5 allgemeinen Classen, die Angabe der vorzüglichsten Jahrgänge, der Durchschnittspreise, der gewonnenen Quantitäten, die Unterscheidungen nach der Consistenz, Farbe, Geschmack, Bouquet, Weigeschmack und Alter, die außergewöhnliche Bereitung, die Spitznamen einiger Weine, die Arzneikraft, Verfälschung, Ausartung und

Verbesserung, Nachahmung, chemische Analyse, Krankheit des Weins, den Transport, die Einkellerung, das Abstecken, Abziehen, Auffüllen und Klären, die Kunstwörter, psychologische Bemerkungen, die Angabe aller Weingemäße, Handelsplätze“ u. s. w. umfassen soll, kann nicht anders als willkommen seyn, da bei solchen Gelegenheiten schwerer zu lösende Streitfragen vorgelegt werden, als bei irgend einer akademischen Sitzung, zu deren Entscheidung man sich nun aus diesem Buche Rath's erhalten kann. Doch auch zum eignen Gebrauche bei Behandlung der Weine im Keller und sonst, wird es von wesentlichem Nutzen seyn, da mehrere Artikel sehr gute Lehren in dieser Beziehung geben. So geht das vorliegende Erste Heft nur bis Brouilly, aber wir finden schon in dieser Hinsicht die Artikel: Abstecken, Abziehen, Alkohol, Auffüllen, Weigeschmack. Ausführlichere Artikel sind namentlich auch Arzneikraft des Weines, Benennung der Weine, Berauschnende, Bleicherte und Bordeaux-Weine. Der Herausgeber geht sorgsam und gründlich zu Werke, wir finden sehr viel Spezielles und das Allgemeine zweckmäßig zusammengestellt. Bei der Weinbehandlung bezieht er sich meist auf Jullien Manuel du Sommelier, und führt auch Kupfertafeln dabei an, daher wir deren ohnstreitig ebenfalls noch zu erwarten haben. Das Werk fängt mit Aarau an, sagt uns aber ganz consequent nichts von Bschokke, dagegen aber, daß dort gekellertes Wein 4ten Ranges, körperlich und geistig sey, den Mund fülle, etwas Bouquet und Würze vom Burgunder habe, doch härter sey, und sich länger halte. Er bekomme dem Trefflichen, der ihn dort ohnstreitig selbst erbaut, recht und lange noch wohl!

Blasieia. Elegische, lyrische und erotische Gedichte eines Erblindeten. Verfaßt und herausgegeben von Joh. Gottfr. Andr. Müller, pensionirtem Invaliden. Heiligenstadt, Dölle und Brunn. 8. XVI und 127 S.

Der Verfasser erblindete in Folge einer Augenentzündung, die er sich bei dem Vorpostendienste am Abende des 9. Augusts 1830 durch starke Erkältung zugezogen hatte, in einem Alter von 20 Jahren, erhielt zwar einige Zeit darauf den Gebrauch eines Auges wieder, ein neuer Rückfall aber beraubte ihn wieder des Sehvermögens und so lebt er nun als Familienvater von einem geringen Gnadengehalte. Wer also dieses kleine Werk kauft, das zu einer Zeit, wo die Gedichte eines Taubennestflechters mehrfache Auflagen erlebten, gewiß auch dieses Stück getheilt hätte, erwirbt sich ein Gotteslohn an den Armen.

Man findet wenigstens nichts darin, was gegen Sittlichkeit und Religion verstößt.

Der Aufstand in Stralsund, geschichtliche Novelle, und Mirabeau's Tod, Novелlette von H. F. Mannstein. Dresden und Leipzig, Arnold. 1838. 8. 212 S.

Der Anfang des funfzehnten Jahrhunderts war die Zeit in welcher jener Aufstand in Stralsund statt fand, welchen der Verfasser nach Chroniken mit lebendigen Farben schildert, und sich gut in die damaligen Verhältnisse des Volkes wie seiner Oberhäupter versetzt. Auch die Sprache ist größtentheils so kräftig und einfach als es jene Zeit und Sitten fordern, und nur hie und da, z. B. S. 62, finden wir nicht ganz angemessene Bilder. Eben der Kontrast solcher Fehden und innere Kriege mit den geregelten Verhältnissen der gegenwärtigen Zeit, machen solche einzelne geschichtliche Episoden in ausführlicherer Bearbeitung doppelt interessant.

Die zweite Novелlette bezeichnet der Verfasser selbst als eine Fortsetzung seiner größern Erzählung: Leiden einer großen Seele, für welche die reine Novellenform anzunehmen, eingetretene Umstände, die wir nicht kennen, ihn veranlaßten. Doch kann das kleine interessante Bruchstück, das uns einen der merkwürdigsten Männer der französischen Revolution in der Vollendung seiner irdischen, nur 42 Jahre dauernden und doch so einflußreichen Laufbahn vorführt, auch als ein für sich bestehendes Ganze angesehen werden.

Dramatischer Salon. Almanach kleiner Bühnenspiele zur Unterhaltung in geselligen Kreisen. Von Alexander Cosmar. Erster Jahrgang. Berlin, Morin. 1838. 12. VI. und 379 Seiten.

Alle sechs in diesem Almanach mitgetheilten kleinen Bühnenspiele sind schon durch die Feuer- und Wasserprobe der Darstellung gegangen, und haben sie größtentheils mit allen Ehren bestanden. Ihr Erscheinen im Druck wird daher für kleinere Bühnen und Dilettantenz-

Theater sehr willkommen seyn. Sämmtlich dem Französischen in ihren Hauptbestandtheilen entlehnt, hat doch der kundige Bearbeiter die meisten derselben wesentliche Veränderungen zu besserer Aneignung für die Forderungen deutscher Dramatik, erfahren lassen, und man wird ihm um so mehr Dank dafür wissen, je nothwendiger dieses bei sehr vielen anmuthigen Kleinigkeiten der französischen Bühne ist.

So erhalten wir denn hier folgendes: 1) Der Verschollene, Drama in einem Akte. Mehr sentimentalen Inhalts, und mit der schnellabgebrochnen Katastrophe, wie dergleichen jetzt die Franzosen sehr lieben. 2) Baskuren, Lustspiel in 2 Akten. Der feinern Welt mehr angeeignete Verkleidungskomödie, die aber eben dadurch gewiß um so besser gefallen wird, da unsere ersten Liebhaberinnen gern im Männercostüm erscheinen. 3) Die Ehren dame, Lustspiel in 1 Akte. Wir werden hier nach Windsor geführt, im Jahre 1662 an den Hof Karls II. dessen Bruder, der Herzog von York, der Held des kleinen Stücks ist, dessen Verwicklung ihn freilich nicht eben sehr taktfest im Punkte ehelicher Treue darstellt. 4) Onkel und Nefte, Lustspiel in 1 Aufzuge, dreht die gewöhnliche Intrigue, nach welcher die Nissen sich scheuen den Onkels ihre Liebes- und Eheangelegenheiten zu vertrauen, um, und wirkt eben dadurch recht ergötzlich. 5) Der Selbstmörder, Schwank in einem Akte, dürfte wohl die schwächste der hier dargebrachten Gaben seyn, dagegen 6) Die Liebe im Eckhause, Lustspiel in 2 Akten, sich um so erfolgreicher auf der Bühne gezeigt hat, wie auch das große Verzeichniß der Orte, wo Aufführungen davon geschehen, beweist. Es verlangt dieses nach einer Calderonschen Idee bearbeitete Stück allerdings ein sehr rasches und in einander greifendes Spiel, wird aber dann gewiß in seinen überraschenden Situationen die beste Wirkung nicht verfehlen.

Jedem dieser Bühnenspiele ist ein flüchtig aber recht geistvoll radiertes Blatt beigegeben, eine Scene daraus darstellend und weit ansprechender als die bunten, nichts sagenden Kupfer mancher frühern ähnlichen Taschenbücher.

Lh. Hell.

A n z e i g e.

Unter dem Titel:

„Bestrafte Eitelkeit, oder Marquis und Schuhmacher“

habe ich das Baudeville

„Le mariage d'orgueil“

als Drama in zwei Aufzügen bearbeitet. Der königliche Sousleur, Herr Wolff (Berlin, Leipziger Straße Nr. 85) übernahm, auf etwaige Bestellung, den Debit des Manuscriptes.

Hamburg.

G. Lebrun.